

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamende 40 A. Bei unregelmäßiger Werbung und bei Aufnahmen entprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 157

Donnerstag, den 8. Juli 1915

75. Jahrgang

Das Seegefecht bei Gotland.

Berlin, 7. Juli. (W.B.) Gegenüber den russischen Berichten über das Seegefecht bei Gotland am 2. Juli geht uns von maßgebender Stelle folgende Schilderung zu: Unsere leichten Streitkräfte, die in der Nacht eine vorgehobene Stellung besetzt gehalten hatten, führten am 2. Juli morgens mit südlichem Kurs zurück. Das Wetter war, namentlich nach Osten zu, unsichtbar, streichweise sogar neblig. Gegen 6 Uhr früh erhielten plötzlich aus einer im Südosten stehenden Nebelbank heraus die „Mugsborg“ und „Albatros“, die in der Nähe voneinander standen, Feuer und gewahrten auf 7-8 Kilometer Entfernung die undeutlichen Umrisse von vier feindlichen Schiffen, die später als „Admiral Mafarow“, „Bajan“, „Bogath“ und „Oleg“ ausgemacht wurden. „Albatros“ ab und auf sich zu lenken. und den Feind in die Richtung der herankommenden Verstärkung zu ziehen. Die feindlichen Kreuzer ließen aber nicht vom „Albatros“ ab, sondern vereinigten auf ihn ihr heftiges Feuer. Ein Entkommen aus dem feindlichen Feuer war für ihn wegen seiner geringeren Geschwindigkeit nicht möglich.

Nach zweistündigem Gefecht, das die Russen trotz ihrer Abwehrgewässer nach dem Erreichen der schwedischen Hoheitsgewässer nicht abbrechen, wie die dienstlichen deutschen Meldungen in Uebereinstimmung mit den schwedischen Zeitungsberichten feststellen, mußte der Kommandant sein von zahlreichen schweren Treffern lediggefügtes und in sinkendem Zustande befindliches Schiff bei Oestergarn auf den Strand setzen. Die dann eingetretenen Ereignisse, die Bombardierung der schwerverwundeten, die liebevolle und fürsorgliche Aufnahme und Pflege durch die Bevölkerung und die Beistand der Gefallenen unter der herzlichen Teilnahme der Einwohner, das alles ist aus den ausführlichen Schilderungen von Augenzeugen durch die schwedische und deutsche Presse bereits bekannt geworden. Aus ihnen geht auch hervor, woran im übrigen wohl niemand in Deutschland gegweifelt hat, daß die russische Behauptung, der „Albatros“ habe die Flagge noch während des Gefechtes gestrichen, mit der Wahrheit nicht in Einklang steht.

Während dieses Vorganges waren zunächst „Lübe“ und dann „Roon“ aus östlicher Richtung in dem unsichtbaren Wetter, auf den Kanonendonner in höchster Fahrt zulaufend, an die Schlussschiffe des Gegners herangekommen und hatten in das Gefecht eingegriffen. Der Feind richtete das Feuer hauptsächlich gegen das ihm nächste und schwächste Schiff, die „Lübe“, doch ergab es keine nennenswerten Erfolge, auch nicht, als ihm aus der Nebelwand heraus gegen 8.30 Uhr vormittags sein neuester stärkster Panzertreuzer „Muri“ zu Hilfe kam. „Roon“ und „Mugsborg“ stießen auf diesen vor, um die „Lübe“ zu entlasten, was zur Folge hatte, daß der „Muri“ abdrehte. Das Gefecht, in dem die Russen nach eigenem Eingeständnis wahrscheinlich durch die schwere Artillerie von „Roon“ Beschädigungen erlitten haben, endigte gegen 10 Uhr, als der Gegner infolge unsichtbaren Wetters im Norden aus Sicht kam, bevor weitere Verstärkungen von uns auf dem Kampfschauplatz erscheinen konnten. Trotz der lebhaften dauernden Beschädigung durch die an Zahl und Gefechtskraft weit überlegenen russischen Schiffe haben unsere Kreuzer, abgesehen vom „Albatros“, keinen einzigen Treffer erhalten.

Anmerkung der Red.: Die phantastischen Angaben des russischen Berichtes über das Seegefecht bei Gotland, nach dem die deutschen Kreuzer mehrere Male getroffen, der Panzertreuzer „Roon“ schwer beschädigt worden und die deutschen Schiffe sich zurückgezogen haben sollten, werden durch die obige Darstellung von deutscher Seite genügend widerlegt.

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschädigung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuerbrand verlief die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafteste Kampftätigkeit. Südwestlich von Esparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entziffenen Stellungen wiederzuerobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinien. Ein Gegenstoß brachte den Feind bis auf ein Stück von 100 Meter wieder in unsere Hand. Der Feind ließ 1 Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorköße des Gegners, ebenso wie ein Angriff an der Tranchee scheiterten völlig.

Halbwegs Millh-Apremont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix des Carmes (im Priesterwalde) erfolgte heute Nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel in den Vogesen wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Suippes betrafen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Zahl der Gefangenen südlich Biala-Plots erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gelangten 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Vorratslager in unsere Hände.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95, östlich Molowitza (südlich Borznow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und viele Gewehre.

Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorkoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Westlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung an der Plota-Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir

3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 7. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: Russischer Kriegsschauplatz: An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht. Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert. In den Kämpfen an der unteren Plota-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Schlachtfeldfront im Götzen trat zunächst stürmische Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege hatten unsere Truppen noch einige jaghaft geführte Nachangriffe gegen den Götzer Brückenkopf und die Plateau-Stellungen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorköße schwächerer Angriffe folgten. Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Im Kragebiet griff der Gegner eine Fliegergruppe, der schon frühere Anstrengungen gegolten hatten, ab. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unserer Stellung ist ein Weichensfeld. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Gefechtskämpfe stellenweise fort.

Südwestlicher Kriegsschauplatz: Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem heftigen Kampfe eine montenegrinische Vorkstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 7. Juli. (W.B.) Bericht des Großen Hauptquartiers: An der kaukasischen Front fuhr auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie nach ernsthaften Kämpfen fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampfe von vorgestern eine Anzahl Gefangene und gewannen Beute. — Auf der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewohnten Grabenkämpfe dauern zwar besonders heftig auf unserem rechten Flügel bei Sedd al Bahr fort, alle diese Kämpfe sind aber für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien haben zahlreiche Explosionen und Brände in dem feindlichen Lager bei Sedd al Bahr hervorgerufen. Unsere Flieger warfen zweimal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen. Vor Ari Burnu bombardierte ein feindlicher Monitor, der sich sichtlich hinter einem Lazarettsschiff verborg, unsere Landstellungen. Auf den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 6. Juli lautet: Nachmittags: Die Nacht war an mehreren Stellen der Front sehr bewegt. In Belgien bemächtigten sich englische Truppen, von unserer Artillerie unterstützt, einiger deutscher Schützengräben südwestlich Billaux auf dem östlichen Kanalufer. Ein sehr lebhafter Kampf entwickelte sich um den Bahnhof Souchez, der trotz wiederholter Anstrengungen des Feindes in unseren Händen blieb. Arras wurde die ganze Nacht bombardiert. In den Argonnen waren unaufhörliche Kämpfe mit Handgranaten und Bomben im Gange. Unsere Artillerie entwickelte mehrmals Kreuzfeuer, das die feindlichen Angriffsversuche glatt anhielt. Auf den Maas Höhen griffen die Deutschen zweimal unsere Stellungen auf dem Höhenrücken südlich der Schlucht von San Barz und östlich des Grabens von Calonne an. Sie wurden vollkommen zurückgeworfen. In dem Gebiete des Priesterwaldes er-

griff der Feind ebenfalls die Offensive. Zwei Angriffe wurden ausgeführt, wovon der eine sich nach und nach vom Westende des Waldes bis Feh-en-Haye ausdehnte, während der andere besonders gegen den Teil gerichtet war, der sich westlich von Croix-des-Carmes erstreckt. Beide Angriffe wurden durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer angehalten, das dem Feinde schwere Verluste beibrachte. — Abends: Englische Truppen wiesen mehrere Gegenangriffe gegen die Schützengräben zurück, deren sie sich in der vergangenen Nacht im Südwesten von Pilleu bemächtigt hatten. Sie machten 80 Gefangene und fügten dem Feinde sehr hohe Verluste zu. Die Deutschen beschossen Arras, insbesondere die Kathedrale, mit Brandgranaten. Reims erhielt gleichfalls einige Geschosse. In den Argonnen Kanonade ohne Infanteriekampf. Auf den Maas Höhen auf der Südkuppe der Schlucht von Souvaux nahmen wir das Schützengrabenstück wieder ein, in dem die Deutschen Fuß gefaßt hatten und das sie seit dem 27. Juni behaupten konnten. Wir drangen über das Schützengrabenstück hinaus vor. Der Feind machte nach heftiger Beschädigung einen Gegenangriff, welcher unter das Kreuzfeuer unserer Maschinengewehre genommen wurde. Die Deutschen fluteten in Unordnung zurück und erlitten schwere Verluste. Im Gebiete von Feh-en-Haye, im Priesterwalde, zeitweilige Beschädigung mit Granaten aller Kaliber. Aus den Vogesen wurde eine verstärkte Tätigkeit der feindlichen Artillerie gemeldet, die besonders La Fontenelle, den Hilsenfirch, Hartmannswillerkopf und Thann beschöß.

Der italienische amtliche Bericht vom 6. Juli lautet: Im Gebiete von Tirol und im Trentino unternahm der Feind am 5. Juli nur einen Angriff auf den Baf Mezzo, westlich von den Lavaradogipfeln, er wurde aber zurückgeworfen und ließ einige Gefangene, Waffen und Munition in unseren Händen. An der Kärntner Grenze unternahm der Feind in der Nacht vom 5. Juli neuerdings einen Angriff gegen die Schützengräben nördlich vom Großen Kal. Er wurde in einem Gegenangriff mit schweren Verlusten zurückgeworfen und ließ viele Waffen und einige Infanterieschilde auf dem Gelände liegen. Am selben Tage griffen bedeutende Kräfte unsere Stellung am Bizzo Wofhano an. Unsere Verteidigungstruppen ließen die feindliche Infanterie bis auf sehr kurze Entfernung herankommen und warfen sie dann mit Gegenangriffen zurück. Im Sponzgebiete entwickelte sich die Kampftätigkeit regelmäßig. Der Feind setzt unsern Vorkoß durch wiederholte kräftige Gegenangriffe einen sehr erbitterten Widerstand entgegen, er konnte jedoch niemals unseren tapferen Truppen das von ihnen um den Preis so vieler Mühen eroberte Gelände entreißen. Man merkt ferner, daß von den gegnerischen Truppen unerlaubte Mittel angewendet werden, was auch von den Gefangenen bestätigt wird. Eines der häufigsten, obwohl erfolglosen, dieser Mittel ist die List, daß Abteilungen in lichten Reihen mit erhobenen Händen, als wollten sie sich ergeben, vorgehen, worauf sich die vorderste Reihe zu Boden wirft und hinter ihr dichte Schützengrabenlinien erscheinen. Trotz der Schwierigkeiten, denen unsere Angriffsbewegung begegnet, sind die Heeresleitung und die Truppen von der besten Stimmung und von dem Willen besetzt, die ihnen übertragene Aufgabe um jeden Preis zu erfüllen.

Der russische amtliche Bericht vom 7. Juli lautet: In der Gegend von Murawjowo und Szawle westlich des mittleren Njemen, an der Narewfront und auf dem linken Weichselseiter ereignete sich nichts Besonderes. Das Feuer war schwach und verstärkte sich nur für Augenblicke. Es kam zu vereinzelter Schärmengefecht, besonders wenn Minenherde gesprengt wurden. An der Front zwischen Weichsel und westlich des Bug kam es am 4. Juli abends und am folgenden Morgen in dem Abschnitt zwischen Muzelowo und Wykawa zu hartnäckigen Kämpfen. Die Offensive des Gegners östlich von Krasnik wurde durch einen von uns in die Hände des Gegners auf den Höhen nordwestlich von Willkollaz geführten Stoß angehalten. Wir fügten dem Feinde dort schwere Verluste zu und nahmen ihm am Morgen des 5. Juli mehr als 2000 Gefangene mit 29 Offizieren ab. Vor unserer Front lagen ungefähr 2000 feindliche Leichname. Wir wiesen im Laufe des 5. Juli neue Offensivversuche zwischen Wjecz und dem Westufer des Bug sowie gegen das Dorf Krylow ab. Am Oberlauf des Bug, bei der Plota-Lipa und am Dnjestr fand am 4. Juli und am Morgen des 5. Juli kein Kampf statt.

Petersburg, 7. Juli. (W.B.) Der Generalstab der kaiserlichen Armee meldet unterm 6. Juli: In der Küstengegend Artilleriekampf. Ein russisches Motorschiff versenkte einen türkischen Segler. In der südlichen Bucht des Charandagh stieß eine russische Abteilung auf feindliche Kräfte in Stärke eines Infanterieregiments mit Artillerie, Maschinengewehren und zwei Reitereschwadronen. Unsere Abteilung eröffnete den Kampf, schlug den Feind und brachte ihm große Verluste bei. Westlich von Ahlatat versuchten die Türken, die Offensive gegen unsere Deckungstruppen zu ergreifen. Der Angriff scheiterte. Auf der übrigen Front keinerlei Veränderung.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 7. Juli. (Z.N.) Petersburger Depeschen kündigen an, man müsse darauf gefaßt sein, daß Madensen seine nächsten Operationen gegen Brest-Litowsk richten werde, das alle russischen Verteidigungslinien an der Weichsel beherrsche, und dessen Verlust sehr schwer sein würde. Immerhin würde man hoffen, daß vor der völligen Niederlage der Russen am Dnjestr diese Frage nicht aktuell werde, zumal Madensen auf seinem Marsche nach Brest-Litowsk mit einem ernstlichen Mangel an Nachschub zu kämpfen habe.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 7. Juli. Nach Berichten der schweizerischen Blätter aus Venedig herrscht dort große Besorgnis über das Vordringen der Oesterreicher. Der Luzerner Tagesan-

zeiger bestätigt, daß die österreichischen Linien sich stellenweise am Tage bis 4 Kilometer vordrängen; es seien auch keine Anzeichen für einen größeren Umschwung der Kriegslage zu Gunsten der Italiener bisher wahrzunehmen.

Die Kämpfe um die Dardanellen.
Konstantinopel, 7. Juli. (W.B.) Ein am 23. Juni bei Sedo in Vah gefangener Franzose sagte bei seiner Vernehmung: Ich will mit militärischer Offenheit erklären, daß die Franzosen über die Zukunft der Operationen an den Dardanellen nicht zuverlässig sind. Die bisher erzielten Ergebnisse erschüttern unseren Mut. Ich glaube nicht, daß Frankreich hierher neue Verstärkungen schickt. Es scheint für uns nicht vortheilhaft zu sein, die so wichtige Front in Frankreich zu verlassen, um hierherzukommen.

Der Unterseebootskrieg.
Daag, 7. Juli. Das französische Marineministerium teilt mit, daß zwei deutsche Unterseeboote am 4. Juli von französischen Torpedobooten im Kermellkanal beschossen wurden. (Zof.-Ang.)

Der Krieg über See.
London, 7. Juli. (W.B.) Die „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Ein aus Ostafrika angekommener Reisender berichtet, die Deutschen hätten den Hafen von Dar es Salaam geschloffen, indem sie das Schwimmbad und ein kleines Kanonenboot quer in der Flußmündung versenkten. Der Kreuzer „Königsberg“ liegt unbeschädigt 15 Meilen stromaufwärts im Rufiji-Fluß und könne von den englischen Schiffen nicht erreicht werden. Die Engländer hätten versucht, den Kreuzer zu torpedieren, aber die „Königsberg“ sei durch eine Schlammbank geschützt, in der der Torpedo stecken blieb.

Kleine Mittheilungen.
Berlin, 7. Juli. (W.B.) Die Finanzminister der Bundesstaaten kommen auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes am 10. Juli in Berlin zu einer Besprechung zusammen.

Wien, 7. Juli. (W.B.) Im Postsparkassenamt fand gestern unter dem Vorsitz des Vizegouverneurs Sey eine Sitzung des Konstituts zur Durchführung der staatlichen Kreditoperationen statt. Der Vorsitzende teilte die äußerst günstigen Ergebnisse der Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe mit, die jene der ersten Kriegsanleihe, die 2200 Millionen Kronen ergab, weit übertriffe.

Berlin, 7. Juli. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Stockholm: 268 deutsche Zivilgefangene sind heute Morgen aus der russischen Gefangenschaft hier angekommen. Während der Internierungszeit machte sich häufig Nahrungsmangel fühlbar. Die meisten setzten am Abend die Reise nach Berlin fort.

Genf, 7. Juli. Nach einem Bericht aus London verbietet die englische Regierung den in England weilenden Belgiern die Abreise aus England ohne Genehmigung der englischen Regierungsbefehle. Zahlreiche wohlhabende Belgier in England haben diplomatischen Protest bei der Regierung in Havre erheben wollen, doch unterlagte der englische Jensor die Beförderung der aufgelisteten Telegramme.

London, 7. Juli. (W.B.) Im Unterhause ist die Registrierungsabstimmung mit 233 gegen 30 Stimmen angenommen worden.

London, 8. Juli. Im Unterhause sagte gestern der Regierungsvorredner Brace auf eine Frage, daß seit dem 13. Mai 7144 feindliche Fremde interniert, 4800 Personen

verschickt oder heimgeschickt worden seien. Die Gesamtzahl der Internierten betrage jetzt 26713.

Graf Zeppelins Geburtstag.
Heute begeht Graf Ferdinand Zeppelin seinen 77. Geburtstag. In voller geistiger und körperlicher Frische vermag der schwäbische Graf die Jubiläumstage entgegenzunehmen, die, wie alljährlich, so auch diesmal, aus allen Teilen des Reiches in Friedrichshafen zusammenströmen. Diesmal aber hat der 8. Juli eine tiefere Bedeutung, für Graf Zeppelin sowohl, wie für das ganze deutsche Volk. Der Tag, an dem vor nunmehr 77 Jahren der „Alte vom Bodensee“ das Licht der Welt erblickte, ist für Deutschland bedeutungsvoll geworden. Denn er hat uns einen Mann geschenkt, dessen Name in der Geschichte des deutschen Volkes unvergänglich ist. Mitten in diesem blutigen Völkerringen kann Graf Zeppelin mit Verachtung auf sein Lebenswerk zurückblicken, dessen letzte Erfüllung erst der Weltkrieg gebracht hat. Dieser Krieg hat auch dem greisen Grafen noch einmal Gelegenheit gegeben, wie 1866 und 1870, für sein Vaterland einzustehen. Schon im Jahre 1870 nach seinem berühmten gewordenen Erfindungsritt von Lauterburg nach Börtz reiste in ihm der Plan, der ihn seinen Augenblick mehr verließ, und den er mit seiner ganzen, eisernen Tatkraft später verwirklichen konnte. In den Schlachten des deutsch-französischen Krieges erkannte er mit klarem Blick, von welcher entscheidenden Bedeutung ein Luftfahrzeug sein müsse, das, nach dem Willen des Führers lenkbar, imstande sei, über den Gegner hinweg zu fliegen und dessen Stellungen und rückwärtige Bewegungen zu erkunden. 10 Jahre lang nach seiner Rückkehr aus dem Felde trug er sich mit diesem Vorhaben, bis er endlich, nach zahllosen fehlergeschlagenen Hoffnungen und Entwürfen, klar und deutlich den Weg erkannte, der zu dem ersehnten Ziele führen mußte. 1894 ging er zusammen mit seinem treuen Mitarbeiter Kober an die Vorbereitungen zu dem Werk, das sein Vermögen verschlang und eine Zeit lang seine Gesundheit gefährdete. Die Schwierigkeiten technischer und finanzieller Natur, die sich aus der ablehnenden Haltung staatlicher und privater Kreise ihm entgegen türmten und die schließlich nach der Katastrophe von Scherdingen dank der mächtig aufwallenden Begeisterung des ganzen deutschen Volkes überwunden werden konnten, sind bekannt. Für den Grafen Zeppelin hat es seit dem August des verfloffenen Jahres keine Rast noch Ruhe gegeben. Die gewaltigen Ansprüche, die an seine Werke gestellt wurden, mußten befriedigt werden. Neue gewaltige Luftschiffe entstanden in Friedrichshafen und nahmen am Bodensee den Weg zur Front, wo sie zum Schrecken der Gegner ihre Tätigkeit entwickelten. Paris, Lüttich, Namur, Antwerpen, London und Warschau haben mit Grauen die Luftriesen herannahen sehen, die überall, wo sie erschienen, furchtbare Spuren ihres Wirkens hinterließen. Trotz seiner 77 Jahre ist Graf Zeppelin an alle Fronten geeilt. In Frankreich, wie in Flandern, in Polen und Galizien war er zur Stelle, wenn es galt, die Luftschiffe zu großen Fahrten zu entsenden. Noch ist das blutige Ringen nicht vorüber, aber schon heute, an seinem 77. Geburtstag, darf das deutsche Volk dem Manne seinen heißen Dank aussprechen, der dem Vaterlande die Vorherrschaft in der Luft mit gesichert hat.

Eine Rechtfertigung des „Vorwärts“.
Berlin, 7. Juli. (T.L.) Der „Vorwärts“ teilt mit: Der Parteivorstand schreibt uns: Der „Vorwärts“ polemisiert

in seiner Nummer 182 vom 4. Juli gegen den Aufruf des Vorstandes der Partei und der Reichstagsfraktion vom 28. Juni. Wir wollen auf Einzelheiten dieser Antwort nicht eingehen, wenn er aber behauptet, daß sich der Vorwurf der Hintertreppenspolitik auf ganz andere Dinge beziehe als die in unserer Erklärung erwähnten, so erblickt die Partei darin eine neue Verächtlichmachung, die wir entschieden zurückweisen müssen. Wir bleiben dabei, daß die Partei- und Fraktionsleitung andere als in unserer Erklärung erwähnte Verhandlungen mit der Regierung nicht geführt habe. Hierzu bemerkt der „Vorwärts“ u. a.: Der Parteivorstand erklärte, unsere Bemerkung über die Hintertreppenspolitik habe sich nicht auf die Vertretung sozialpolitischer u. a. Maßnahmen gegenüber den Regierungskörperschaften bezogen. Auf diese neue Verächtlichmachung, die wir entschieden zurückweisen müssen, mit der gebührenden ausführlichen Deutlichkeit antworten zu müssen, ist uns aus den bekannten Umständen verlagert; aber das soll auch der Parteivorstand wissen, daß die sogenannte Minderheit stets gefordert hat, daß alle auf den Krieg bezüglichen Fragen innerer und äußerer Politik soweit als irgend möglich öffentlich zum Ausdruck zu bringen seien. Das ist, wie später ohne Mühe nachgewiesen werden wird, geschehen.

Die Organisation der Reichsgetreidestelle.
Der Bundesrat hat am 28. Juni die Beschlagnahme der gesamten deutschen Getreideernte beschlossen. Wichtig ist hierbei, daß die Beschlagnahme im neuen Erntejahre grundsätzlich zugunsten des Kommunalverbandes erfolgt, in dessen Besitz das Getreide gewachsen ist. Die Kommunalverbände haben das Recht auf Selbstwirtschaft. Verfügt ein Kommunalverband über mehr Getreide, als er selbst braucht, so hat er den Ueberschuß der Reichsgetreidestelle zu überweisen. Diese neu organisierte Reichsgetreidestelle, die aus einer Verwaltungs- und einer Geschäftsabteilung besteht, hat die Aufgabe, mit Hilfe der Kommunalverbände für die Verteilung und zweckmäßige Verwendung der vorhandenen Vorräte zu sorgen. Die Verwaltungsabteilung bestimmt u. a., welche Mehlmengen verbraucht werden darf, wieviel Getreide aus den einzelnen Kommunalverbänden abzuliefern ist u. a. Aufgabe der Abteilung 2 (K.-G.) ist die Erledigung aller erforderlichen Rechtsgeschäfte; sie hat besonders für die rechtzeitige Abnahme, Bezahlung und Unterbringung des von den Kommunalverbänden abzuliefernden Getreides zu sorgen. Die Reichsgetreidestelle setzt die Maßlöhne fest. Die entfallende Miete ist dem Kommunalverband oder dem Selbstversorger zurückzugeben. Alle andere Miete ist der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zur Verfügung zu stellen und nach den Weisungen der Reichsfuttermittelstelle zu verteilen. Verbrauchsregelung und Mischverteilung bleiben nach wie vor in der Hand der Kommunalverbände. Was die Ausmahlung anlangt, so ist die Mindestausbeute bei Roggen auf 82 und bei Weizen auf 80 Hundertstel festgesetzt worden.

Das Verfütterungsverbot für Brotgetreide bleibt bestehen. Zulässig ist die Verfütterung und die Verarbeitung zu Futtermitteln nur, wenn das Getreide vom zuständigen Kommunalverbande oder von der Reichsgetreidestelle als zur menschlichen Ernährung ungeeignet befunden worden ist.

Von der Gerste dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe die Hälfte ihrer Vorräte zurückbehalten. Die andere Hälfte ist dem Kommunalverband zu überlassen, sofern dieser nicht auf die Lieferung verzichtet. Die Regelung des Gersteverbrauchs erfolgt durch

Die Schlacht von La Bassée und Arras.

(Vorettoschlacht.)
(Schluß.)

Alzu mächtig aber ist der Ansturm auf den durch Artilleriefeuer besonders beschädigten Abschnitt zwischen La Targette und Carency. Mit gewaltiger Ueberlegenheit überrennen hier das 20. und 33. französische Armeekorps, und mitten zwischen ihnen die marokkanische Division, die schwache Besatzung der zertrümmerten Gräben. Verzweifelt wehren sich die wenigen Ueberlebenden. Schwer verwundet fällt der Regimentskommandeur der Landwehr, der die Unterstützungen persönlich vorführt, in Feindes Hand.

Unsere zweite Stellung ist entblößt. An den vorgeschobenen Geschützen nördlich Neuville und südlich Souchez bricht sich die Brandung kurze Zeit, bis der letzte Kanonier zu Boden sinkt. Dann geht der Ansturm weiter. Die Franzosen dringen auf der Höhe von La Folle vor. Die Artilleriebesatzungen stellen bei La Folle in ihrer Hand, schon nähern sie sich dem Gipfel des großen Höhenzuges. Und auch gegen Norden gewinnen sie Boden. Von der Höhe stürmen sie hinab in das Dorf Souchez. Der Kommandeur eines bayerischen Jägerbataillons mit 10 Mann hält hier vorläufig allein den Stößeingang.

Westlich davon dringen Quaden und Fremdenlegionäre über den Carencybach, nehmen Moulton Malon, bedrohen die Vorettoshöhe von Süden und umschließen auch von Osten das Dorf Carency, gegen das von Süd und West die 10. Division anstürmt.

Um 12 Uhr mittags scheint es fast, als sei hier den Franzosen der Durchbruch gelungen. In einer Breite von 4 Kilometer und einer Tiefe von 3 Kilometer ist das Gelände zwischen den Dörfern Neuville, Carency und Souchez in seiner Hand. Auch südlich ist er in das Grabengebiet eingedrungen, das sein Verzicht bezeichnender Weise „Labyrinth“ nennt. Bis über die Straße, die im Hohlweg von Curie nach Norden führt, ist er gelangt. Ein von uns kunstvoll mit Dach versehener Verbindungsweg bietet ihm nun Schutz.

Aber jetzt zeigt unsere Truppe, welche Geistes sie ist. Nördlich Curie machen die von Süden und Westen angegriffenen Söhne des Allgäu nun auch nach Norden Front, und wehren dem Feind in erbittertem Nahkampf das Vordringen gegen den Rücken des Regiments. Kein Mann denkt daran, die Stellung zu räumen. In Neuville warfen sich die Verteidiger in die Häuser und halten die bilitische Hälfte des Ortes. In einem Garten steht ein Geschäft, dessen Bedienung gefallen ist. Ein Pionierleutnant und zwei Pioniere feuern damit auf nächste Entfernung in den Feind. Am Weg von Neuville nach La Folle bildet sich eine Schützenlinie, die den eingedrungenen Feind von Süden flankiert. Von Norden her lösen eine babilische Batterie und ein bayerischer Haubitzezug, auf 600 Meter feuernd, glänzend diese Aufgabe, bis auch im Dorf schwache Unterabteilungen, zuerst ein einziger Jägerzug, der Handvoll Verteidiger zu Hilfe kommt. Von Ablain her verhindern Badener das Vordringen des Feindes gegen Norden.

Gegen die Front des Durchbruchs aber werfen sich auf den Höhen westlich Givendy und Vimy die Reserven des Abnities. Jeder Mann weiß, worum es sich handelt. Sieht doch der hier kommandierende General von La Coulette aus schon französische Schuppen auf dieser Höhe im Vorgehen. Wer nur Waffe hat, schließt sich den Kompagnien an, Mannschaften der Kolonnen und Pferdewärter stürmen den heißen Döhang

hinauf. Und es gelingt. Auf den Höhen 119, 140 und an den Badbründern südlich davon gebietet unsere Artillerie und Infanterie den Eindringlingen Halt, nachdem deren vorderste Abteilungen niedergemacht sind.

Ein Uhr ist vorbei, die erste Krise hier überwunden, und bis zum Abend ändert sich die Lage nicht.

Inzwischen aber tobt auch an anderer Stelle der Front der Kampf. Auf den nördlichen anschließenden Teilen lag seit dem Morgen heftiges feindliches Artilleriefeuer. Die von Gräben, unzähligen Geschützschürern und Minenrichtern durchführte Vorettoshöhe bildete sein hauptsächlichstes Ziel. Dann folgte auch hier der Angriff. Ausgerufene Jägerbataillone des französischen 21. Armeekorps führen ihn. Sie dringen in die Gräben ein. Trotz tapferster Gegenwehr müssen die Badener die vorderste Stellung räumen, nur eine Kompagnie hält sich dort, trotzdem der Feind sie umringt.

Auch weiter nördlich in der Gegend von Voos gelangte ein Angriff in unsere Linie. Wieder wurde hierbei ein neues französisches Armeekorps, das V., festgestellt.

Überall auf diesem Teil des Schlachtfeldes war der Feind nicht über unsere erste Stellung durchgedrungen. Seine Erfolge blieben daher weit hinter dem erstrebten Ziele zurück. Nicht unmittelbar im Anschluß an die Franzosen erfolgte der englische Angriff. Vom 9. morgens ab beschossen sie unsere Gräben heftig, besonders westlich der großen Straße La Bassée-Quaires und nördlich Fromelles. Allerdings erleichterte ihnen der hohe Grundwasserstand in dieser Gegend die Arbeit. Die Brustwehren mußten feinetwegen größtenteils hier auf den gewachsenen Boden mit Sandsäcken aufgeschüttet werden. Kein Wunder daher, wenn bald alles verschüttet war. Um 6.30 Uhr vormittags sprangen Dillkommen überausend in der Brustwehr der Bayern nördlich Fromelles zwei Minen. An dieser Stelle und an zwei anderen in der Nähe gelegenen drangen sofort starke englische Schützenlinien ein, aberannten die vereinzelten überlebenden Verteidiger und warfen sich in weiter hinter unserer Front gelegene Gräben und Gehölze. Welle auf Welle folgte und versuchte, sich von den schmalen Durchbruchstellen aus nach beiden Seiten in den Gräben auszuweichen. Aber schon hatten die anschließenden Abteilungen die Gräben verdrängt, und schon hinderte das Sperrfeuer der Artillerie die Engländer, weitere Kräfte nachzuschicken.

In wahrhaft musterhafter Weise wirkten die bayerischen Truppen zusammen, um diesen Anfangserfolg des Feindes zunichte zu machen.

Um die Mittagsstunde war jede Gefahr beseitigt, bis zum Abend wieder das ganze Gelände zurückgewonnen. An einer Stelle hatte die vorderste Linie durch Angriff von beiden Seiten mit Handgranaten und Patronen die eingedrungenen Feinde aus eigener Kraft hinausgedrängt, an den beiden anderen hatte der Einsatz von Reserven dieses Ziel erreicht. Der Versuch, dem Schicksal zu entgehen und in die eigenen Gräben zurückzuziehen, kostete den Engländern zahlreiche Tote. Ganz erbitterte Nahkämpfe gegen die durchgedrungenen, verzweifelt sich wehrenden Engländer spielten sich hinter unserer Front unterdessen ab. In jeden alten Graben, an jedes Wasserloch, jeden Trümmerrücken flammerten sich ihre Reste an. Bielfach mußten Ober- und Niederbayern zur heimischen Waffe greifen, um den Widerstand zu brechen. Von der Erbitterung der Kämpfe zeugt es, daß nur 140 Gefangene mit 7 Maschinengewehren in unsere Hände fielen, während 1500 englische Leichen allein hinter unserer Front begraben wurden. Nicht

weniger als 143 tote englische Offiziere zählten wir, eine Zahl, die nur unerheblich unter der unserer gefallenen Mannschaften blieb.

Glänzend hatte eine bayerische Division den Angriff des dreifach überlegenen verstärkten 9. englischen Armeekorps abgewiesen.

Nicht gleichzeitig setzte der kommandierende General des durch eine indische Division verstärkten 1. englischen Armeekorps seinen Angriff gegen den Abschnitt Bois du Viez-La Luque Rue an. Nachdem am Vormittag seine Infanterie nur schwächlich herangeführt hatte, steigerte er von 4.30 Uhr nachmittags an sein Feuer zur äußersten Heftigkeit. Um 5.15 Uhr brach der Angriff los. Voran eine Welle farbiger Engländer, dann weiße, stürzten aus dem vom Feind für große Massen sehr geschickt angelegten Versammlungsgräben heraus; noch einmal farbige und wieder weiße Engländer folgten ihnen. Bis in unsere Drahthindernisse stürmten die Tapfersten. Aber stärker als des Feindes Wille ist das Feuer unserer Westfalen. Kein einziger Feind gelangt in unseren Gräben. Massen von Engländern verschiedener Rassen deden das Feld.

So war es trotz eingehendster Vorbereitung, genauester Kenntnis der schwachen Befestigung unserer Linien, großer Ueberlegenheit an Zahl, gewaltigem Munitionsaufwand und rücksichtslosem Einsatz guter Truppen dem Führer der 1. englischen Armee nicht gelungen, irgendwo Vorteile zu erringen. Was er beabsichtigt hatte, war nicht etwa nur eine Demonstration zu Gunsten der Verbündeten.

Was er gewollt hatte, darüber geben uns seine Befehle Aufschluß:

„Die geplanten Operationen zielen auf einen entscheidenden Sieg, nicht auf einen lokalen Erfolg ab. Das Ziel der 1. Armee ist: Durchbruch der feindlichen Linie, um sich in den Besitz der Straße La Bassée-Journes zu setzen und dann auf Don vorzustoßen.“

Aber auch die Erfolge der Franzosen blieben weit hinter dem zurück, was der kommandierende General des 33. Armeekorps seinen Truppen angekündigt hatte:

„Nach neunmonatiger Feldzugsdauer ist es an der Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, die feindlichen Linien zu durchbrechen und zunächst als Erster die Deutschen von Frankreichs Boden zu verjagen.“

Der Augenblick ist günstig. Niemals war das Heer stärker, noch von größerem Mut beseelt. Der Feind scheint nur einige Divisionen vor unserer Front zu haben, unsere Kräfte sind vielmals so stark als die feindlichen. Wir verfügen über die stärkste Artillerie, die je auf einem Schlachtfeld verwendet worden ist.

Es handelt sich heute nicht um einen Handstreich oder um die Wegnahme von Schützengräben. Es handelt sich darum, den Feind mit äußerster Heftigkeit anzugreifen, ihn zu schlagen, mit beispielloser Hartnäckigkeit und Fähigkeit zu verfolgen, ohne Rücksicht auf Strapazen, Hunger, Durst und Leiden.“

Das wollte der Feind, dazu hatte Joffre einen der besten seiner Unterführer, den General Foch, mit der Leitung des Angriffs betraut, dazu hatte er Frankreichs ganze verfügbare Kraft vereinigt.

Schon am 9. Mai abends stand es fest, daß sie selbst nicht die schwachen deutschen Kräfte, die hier sofort zur Hand waren, über den Haufen werfen konnten.

Die große Sturmflut war überstanden, doch der Kampf nicht beendet.

Futtermittelstelle. Diese fest, welche Betriebe verarbeiten dürfen und in welcher Menge. Für die Mähereien sind die vom Bundesrat festgesetzten Maßgebend. Aus der Verordnung über den Verkehr mit Daser ist hervorzuheben, daß Halter von Rindern und Zuchtbullen den zur Fütterung erforderlichen Futtermittelbehälter erhalten dürfen. Aus den Vorräten der Ueberwachungsstelle der Zentralstelle zur Beschaffung der Futtermittel den Bedarf des Heeres und der Marine, der Fütterung der Verbände und der Rahrnittelwerke. Die durch die Futtermittelstelle bestimmte der Bundesrat, doch kann die Futtermittelstelle Futterzulagen für Bergwerks- und Bergbauarbeiter sowie für Beschäftigte und im Falle eines Bedarfs auch für andere Pferde bewilligen. Futtermittel dürfen wie bisher nur durch die Futtermittelstelle der deutschen Landwirte abgegeben werden; es handelt es sich dabei nur um Gegenstände, die selbst von Rohstoffen nach dem 31. März ds. Js. aus dem Ausland eingeführt worden sind.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Berlin, 7. Juli. (W.B.) Der Vertreter der „United Fruit Company“ hatte im Auswärtigen Amt mit dem Vizekonsul von Schwanstein eine Unterredung über die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Die Äußerungen des Vizekonsuls teilte das „Berliner Tageblatt“ folgendes mit: „Ich kann mit Genugtuung feststellen, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in der kommenden Woche und dem nächsten Gedankenanstausch über die durchaus wohlwollende Haltung des deutschen Volkes aufzuklären, das jedes Mittel willkommen heißt, Mißverständnisse und Irrtümern zu verhüten. Deutschland möchte nicht länger in der Welt als ein unbekanntes Land angesehen werden; man es hier naturgemäß bitter, daß man in den Vereinigten Staaten ohne weiteres, ohne Richter zu hören, nur auf die allgemeinen Beschuldigungen seiner Feinde gestützt, gegen Deutschland die Anklage erhoben, für den Kriegsausbruch verantwortlich zu sein. Die Welt muß zumindest das Recht bezeugen, daß der Krieg solange ausgeht, bis die Wiederaufnahme des Verkehrs einen angemessenen und zuverlässigen Dienstleistungsmittel macht. Deutschland steht im Kampf um die halbe Erde, so schloß der Vizekonsul seine Äußerungen, und ist fast völlig von der Welt isoliert. Weil wir für diesen schweren Kampf gut vorbereitet sind, und weil es uns gelungen ist, den Feind von unten fernzuhalten, beschuldigt man uns, napoleonisch zu sein. Deutschland aber verlangt in der Welt nichts anderes als eine ehrenvolle und würdige Stellung unter den Nationen der Welt. In dieser Erkenntnis wird die Welt bald gesamt.“

Wachung des Roten Kreuzes durch französische Truppen.

Wie wenig die französischen Truppen das durch die Konvention gebotene Zeichen des Roten Kreuzes an sich, wird abermals durch zwei besonders kennzeichnende Beispiele belegt. Beide sind durch eidlische Aussagen von Augenzeugen erhärtet und geben nach keiner Richtung hin Anlaß zu Zweifeln.

In dem einen Falle befand sich der Krankenträger einer Infanterie mit dem Sanitätsunteroffizier Schudert, ein Krankenträger Rupp und dem Gefreiten Boffert (alle der 12. Kompanie des 10. Infanterie-Regiments), während eines Angriffes der Franzosen auf unsere Stellung bei in einem Unterstande. Plötzlich erschienen französische Soldaten. Der Sanitätsunteroffizier Schudert trat an den Ausgang des Unterstandes, zeigte auf seine Armbinde mit dem Roten Kreuz und auf seine Verbandstasche und rief: „Unmittelbar vor ihm stehenden Franzosen zu: Nicht schießen! Sanität! Einer der feindlichen Soldaten erwiderte: „Nicht schießen! und im gleichen Augenblicke stürzte er auf den Kranken Rupp und schloß mit dem Fuß auf dessen Kopf. Der Sanitätsunteroffizier Schudert, welcher ebenfalls als Sanitätler deutlich, bemerkbar gemacht war, rief: „Nicht schießen! und machte sich auf, um den ersten Schützen zu Boden warf und daß seine Kameraden über ihn fielen.

Ein ähnliches liegt der zweite Fall: Am 6. April 1915 wurde der Sergeant Jacob am Abhang der Combressière verwundet und bald darauf vom Krankenträger Gaskowitsch in einen Unterstande verborgen. In dem Unterstande befanden sich außer den beiden noch drei andere Soldaten. Während Jacob verbunden wurde, drang französische Infanterie, etwa 16 Mann, in den Graben ein und stellte sich vor dem Unterstande auf. Einer von ihnen schloß sofort in den Unterstand hinein, ohne zu treffen. Der Krankenträger Gaskowitsch zeigte mit der rechten Hand auf seine Armbinde mit dem Roten Kreuz und machte sich auf, um die Weise als Sanitätsperson deutlich erkennbar. Trotz dem legte derselbe Franzose auf ihn an und schloß ihn auf Entfernung nieder. Durch fünf oder sechs andere Schüsse derselben Soldaten wurden noch mehrere der Deutschen getötet oder verwundet.

In beiden Fällen ist es besonders bezeichnend, daß die französischen Truppen auf Sanitätspersonen auf Entfernungen von wenigen Schritten gefeuert haben, obwohl sie sich über ihre Eigenschaft als Sanitätspersonen nicht im Zweifel befinden konnten und auch deutlich darauf aufmerksam gemacht worden waren. In Verbindung mit den anderen gleichartigen Fällen ist der Schluß gerechtfertigt, daß die Mißachtung des Roten Kreuzes durch französische Truppen nicht nur in Einzelfällen geübt wird.

Russisches Liebeswerben um Schweden.

Stockholm, 6. Juli. Die von einem Ingenieur geleitete russische Agitationskommission, die bereits dem schwedischen Offizierskorps unentgeltlich zugestellt worden war, wurde jetzt auch unter die Postbeamten in Stockholm verteilt. Die Exemplare sind indes unaufgeschnitten sämtlich an die hiesige russische Gesandtschaft zur weiteren Verbreitung zurückgeschickt worden.

Russische Kulturtaten.

Sankt Petersburg, 7. Juli. (W.B.) Einem Privattelegramm des russischen Konsuls in Berlin zufolge brennen die Russen auf ihrem Rückzug alles nieder und rauben auf ihrem Rückzug. In Petersburg veranstaltete eine Kasse nach dem großen Zuzug eine große Messe; 75 Juden werden vermisst, 27 Leichen wurden gefunden.

Die Schlacht am Sonjo.

Berlin, 7. Juli. (Z.N.) Der B. J. wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Wie vorausgesehen war,

haben die Italiener abermals verzweifelte Versuche gemacht, um einerseits aus Sagrado gegen Görz vorzudringen, andererseits unsere Front an der Murgia bei Monfalcone aufzubrechen. Die Angriffe sind vollständig mißlungen. Zur Vorbereitung ihrer Angriffe haben die Italiener ihre ohnehin schon sehr starke Artillerie noch ganz bedeutend vermehrt. In den letzten Junitagen und den ersten Tagen dieses Monats beschossen sie an manchen Punkten unsere Stellung mit einer solchen Kraft, wie sie während des ganzen Weltkrieges noch nicht dagewesen ist. Daß unsere Truppen nicht nur ausgehalten haben, sondern dann auch noch die Infanterie-Angriffe der Italiener jedesmal zurückgeschlagen, ist ein großartiger Beweis dafür, was kriegsgewohnte Truppen auszuhalten vermögen. Schon vorher waren sämtliche italienische Versuche, bei Sagrado eine Brücke über den Sonjo zu schlagen, im Feuer unserer Artillerie zusammengebrochen. Nachdem dieser allgemeine Angriff auf das Plateau von Comon abermals gescheitert war, boten die Italiener am 30. Juni und 1. Juli abermals alle Anstrengungen an, um durchzubrechen. Ihre Artillerie wirkte Tag und Nacht ohne Unterbrechung aus dem Raume San Polo Staronzena-Conziano auf den Raum östlich von Monfalcone. Aus unserer vordersten Infanteriestellung konnte ich die Situation um diesen wichtigsten Punkt unserer Front genau beobachten. Der Ort Monfalcone ist wenig beschädigt. Eines der Deserferboirs ging vor einigen Tagen in Flammen auf und brennt noch immer. Bekanntlich schloß ein italienisches Torpedoboot, bevor es durch unsere Artillerie schnell vertrieben wurde, auf die Adriawerke. Ein Raubfang hat 7 Schiffe, steht aber noch immer. Auf die Werke selbst sind Fliegerbomben gefallen und haben die Maschinen zerstört. Außerhalb sind die Fabrikgebäude wenig beschädigt. Es kann heute schon gesagt werden, daß diese Front zu weichen, nicht gezwungen werden kann. Diese Zurechtweisung drückt sich auch bereits in dem Benehmen der Bevölkerung der betreffenden Gebiete aus. Die Bevölkerung von Trieste beginnt allmählich wieder zurückzukehren und hat unter Führung der Gattin des Statthalters bereits eine umfangreiche Liebesgabenaktion eingeleitet; dabei gewinnt die Stadt immer mehr ein österreichisches Aussehen. Die italienischen Uniformen der Beamten und Diener werden durch österreichische ersetzt, die den Wiener Magistratsuniformen ähneln. Völlig normal ist auch das Leben in Görz, obwohl die Italiener in der letzten Zeit mehrfach Säpanselle auf die Stadt gestreut haben.

Vom Balkan.

Von der Schweizer Grenze, 7. Juli. (Z.N.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Cetinje: Während des montenegrinischen Vormarsches nach Alessio und Skutari sind starke albanische Banden in Neu-Serbien eingefallen. Die blutigen Kämpfe dauern noch fort.

Die Politik der Balkanstaaten.

Petersburg, 7. Juli. (W.B.) Der „Neris“ behauptet, die verantwortlichen russischen Diplomaten erwarteten für die nächste Zeit keine Veränderung der Politik der Balkanstaaten. Die Verhandlungen des Freiverbandes mit Bulgarien und Rumänien gingen nicht vorwärts. In Griechenland würden gegenwärtig keine Verhandlungen geführt, weil man die Einberufung des Parlaments erwarte. Die Besetzung von Skutari durch montenegrinische Truppen habe nach Ansicht diplomatischer Kreise keine entscheidende Bedeutung. Das Schicksal von Skutari werde im künftigen Friedenskongreß entschieden werden, ohne Rücksicht, wer zufällig das Gebiet besetzt halte. Bis dahin gelte noch der Beschluß der Londoner Konferenz über Albanien. Die Besetzung eines Teiles von Albanien durch die Griechen und die Besetzung von Salonica durch die Italiener geschah mit Billigung der Großmächte. Zur Besetzung von Skutari durch die Montenegriner gaben die Großmächte ihre Genehmigung nicht.

Aus Mexiko.

New York, 7. Juli. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach Berichten aus Laredo in Texas versuchten die Anhänger Carranzas gestern in einem heftigen Kampfe vergeblich, Laredo, das Bollwerk der Partei Villars, in der Nähe von Monterey einzunehmen. An dem Kampfe nahmen 18000 Mann teil. Die Verluste werden auf 2000 Mann geschätzt.

Tagesnachrichten.

Kassel, 7. Juli. Hier ist ein Rückgang der Preise für Lebensmittel festzustellen. Das Gemüse ist infolge der letzten reichlichen Regengüsse erheblich billiger geworden, selbst die Hühner sind von 14 auf 13 und 12 1/2 Pfg. das Stück im Preise gesunken. Vor allen Dingen bemerkenswert ist aber der Abgang des Fleisches. Auf dem Wochenmarkt für Fleisch war ein wesentlich anderes Bild als früher zu schauen. Trotz vermehrter Käuferzahl und durchgängigem erheblichen Weichen der Preise blieb noch eine Menge Fleisch un verkauft. Während Schweinefleisch seinen hohen Preisstand behauptete, gingen Rindfleisch und namentlich Kalbfleisch erheblich, um 20 bis 40 Pfg. das Pfund im Preise zurück. Auch in den offenen Geschäftsläden der Stadt ist Fleisch im allgemeinen um 20 bis 30 Pfg. billiger geworden.

Breslau, 7. Juli. Die Bresl. Volkszeit. meldet: Am Dienstagabend brach im Hause des Wäckermeisters Heller in Sorau bei Badenburg ein Dachstuhlbrand aus. Da die Bewohner bereits schliefen, konnte sich das Feuer unbemerkt über den ganzen oberen Teil des Hauses ausbreiten. Sieben Personen, darunter fünf aus derselben Familie, kamen in den Flammen um, zwei andere wurden verletzt. Die Ursache ist unbekannt.

Berlin, 7. Juli. Das Berl. Tgbl. meldet aus München: Bei der englischen Kapitalisten gehörenden Zellulosefabrik Hallein stieß man bei der staatlichen Beschlagnahme auf bedeutende Steuerhinterziehungen. Für die Stadt Hallein kommen etwa 800000 Kronen, für das Land 400000 Kronen in Frage.

Montreal, 7. Juli. (W.B.) Reutermeldung. Bei einer Explosion in der Gorbittabteilung der Kanadischen Explosivstoff-Gesellschaft in Bellefleur (Provinz Quebec) wurden sieben Mann getötet, darunter ein englischer Inspektor, der der Direktion zugeteilt war, und 10 Mann verwundet. Nach der Explosion brach ein Brand aus. Der angerichtete Schaden beträgt 4000 Pfund Sterling.

Kiel, 7. Juli. Ueber die Explosion für Ausland bestimmter Explosivstoffe im Hafen Seattle im Staate Washington bringt die Omaha-Tribüne Genaueres. Im Hafen von Seattle lag ein Leichter mit 51 Tonnen Dynamit, das seiner Beförderung nach England harzte. Am 31. Mai, 2 Uhr morgens, explodierte die Ladung, zerfiel das Leichter in Atome und richtete in der Stadt Seattle einen Schaden von 40000 Dollar an.

New York, 7. Juli. (W.B.) Holt, der Verüber des Attentats auf Morgan, hat sich dadurch das Leben genommen, daß er aus einem Fenster des Gefängnisses sprang, als der Wächter einen Augenblick seine Wache verlassen hatte. Holt war sofort tot.

Lokales.

— Zum Leutnant befördert wurde der Kriegsfreiwillige, Vizefeldwebel Fritz Sturm, Sohn des Bergverwalters Sturm von hier.

— Einstellung des Verkaufs von Petroleum? Das „B. T.“ schreibt: Die drei großen Petroleum-einfuhrgesellschaften, nämlich die Deutsche Petroleum-verkaufsgesellschaft, die Olex und die deutsch-amerikanische Petroleum-einfuhrgesellschaft, haben der Regierung gegenüber die Verpflichtung übernommen, bis 1. September kein Petroleum an private Abnehmer, insbesondere an Händler, abzugeben.

— Sanitätsrat Dr. Köhl. Die Köln. Ztg. würdigt in einem Artikel die Tüchtigkeit und das Wissen des kürzlich verstorbenen Sanitätsrats Dr. Köhl. Der Artikel nennt die Gebiete, denen Dr. Köhl sein besonderes Augenmerk zuwandte, und erkennt auch seine exakten wissenschaftlichen Arbeiten an. Zu dieser ärztlichen Tüchtigkeit kam bekanntlich die zu Herzen gehende Art und Weise des Verkehrs des Verbliebenen mit den Patienten, die Fähigkeit zu trösten und zu beruhigen, ein Eingehen selbst auf Privatfragen. Leider hat Dr. Köhl die letzte ihm zugeordnete Ehre nicht erleben dürfen. Wie wir hören, war er infolge seiner wertvollen schriftstellerischen Tätigkeit und seiner außerordentlichen Leistungen zum Professor vorgeschlagen.

— Der Nährwert des „verdorrten“ Grases. Auf Spaziergängen und Bahnfahrten haben wir sehr oft den traurigen Anblick gelber, ganz und gar verdorrter Grasflächen, bald mit hohen aufrechten Halmen, bald mit kurzem struppigem Gras bedeckt. Keiner bemerkt man Anzeichen, dieses auf dem Halme getrocknete Heu zu verwerten. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß es einen hohen Nährwert besitzt — auf gleiches Gewicht bezogen sogar einen höheren als gewöhnliches Heu. Beim vorzeitigen Verdorren des Grases bleiben die Nährstoffe in ihm erhalten, während sie beim normalen Reifen dem Samen zuwandern, so daß der trockene Halme, das Stroh, sehr nährstoffarm zurückbleibt. Wie sehr das verdorrte Gras dem Stroh an Nährwert überlegen ist, beweisen die glänzenden Mastresultate der Rinder, welche die ausgedehnten Grasflächen (Prärien) in Nordamerika zwischen Mississippi und Felsengebirge beweiden. Diese Tiere sind in den heißen Sommermonaten ausschließlich auf das gelbe verdorrte Gras dieser regenlosen Steppen angewiesen und gedeihen prächtig dabei. Selbstverständlich müssen die Tiere viel reichlicher Wasser aufnehmen als auf grünen Weiden. Man nütze daher in diesem so futtermarmen Jahre überall das verdorrte Gras, indem man es abweiden läßt oder besser, indem man es schneidet und als vorzügliches allen Wiederkäuern wie den Pferden köstliches Heu für den Winter bewahrt.

— Verbrauchszucker. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft, Abteilung Zucker, teilt mit: Trotz der gesetzlichen Maßnahmen, dem Konsum aus den reichlich vorhandenen Beständen Verbrauchszucker zuzuführen, laufen noch fortgesetzt dringende Klagen über Mangel an Ware ein. Es kann den Zuckerrefinerien und allen sonstigen Eigentümern von Verbrauchszucker nur dringend geraten werden, dem Konsum mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, selbst unter Einstellung von Aushilfskräften, Zucker zuzuführen, da andernfalls in Kürze schärfere Maßnahmen zu gewärtigen sein dürften.

— Gefasste Diebe. In den letzten Tagen wurden an verschiedenen Stellen der Stadt Diebstähle verübt. Gestern Abend gelang es nun der Polizei, die Spitzhaken in zwei Jungen festzunehmen, die aus der Fürsorgeanstalt Marienhäuser entwichen sind. Tagsüber trieben sich die Fräuleichen im Walde umher und nachts verübten sie Einbrüche.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Rüdlich des Rheins haben Truppen, die zum Befehlshaber des Feldmarschalls von Hindenburg gehören, ein großes Stück des schönen Kurland fest in der Hand. Ueber 100 Kilometer kann man von der vorderen deutschen Grenze nach Norden fahren, bis man auf die deutschen Infanteriestellungen stößt, die sich in einer Breite von rund 250 Kilometer zum Rheinstrom hinunter und zum Oiseestrande jenseits Elben hin ausziehen. Noch sind die Operationen dort nicht abgeschlossen und die Russen werden sich noch manchmal darüber die Köpfe zerbrechen, was ihnen dort noch bevorsteht mag.

Anfangs hatte sich der Feind, wie wir von gefangenen Offizieren wissen, über die Bedeutung des deutschen Einbruchs in Kurland gründlich getäuscht. Er glaubte nur ein auf Verblüffung abzielendes Reiterunternehmen vor sich zu haben, dem vielleicht kleine, auf Kraftwagen mitgeführte Infanterieteile als Rückhalt dienten. Erst der kraftvolle Widerstand unserer Truppen gegen die sich ständig mehrenden russischen Verstärkungen und die wohl gelungenen Gegenstöße zeigten den wahren Sachverhalt.

Aber der Irrtum der Russen war erklärlich, denn verblüffend war in der Tat die Schnelligkeit des Vormarsches — eine Glanzleistung der deutschen Truppen und ihrer Führer. Binnen weniger Tage hatte der mit der Leitung des Unternehmens beauftragte Generalleutnant v. Rauenstein die Vorbereitungen getroffen, zu denen auch eine Verabredung mit den in der Oise operierenden Marineteilen gehörte.

In der Frühe des 27. April begann der Einmarsch aus den äußersten Flankenstellungen heraus: eine Kolonne ging bei Schmalenkingen über den Rhein und nach Norden zu, eine andere 100 bis 125 Kilometer davon entfernt brach aus dem ostpreussischen Nordzipfel in östlicher Richtung vor. Jene drang bereits am ersten Tage mit der Infanterie fast 50 Kilometer in Kurland ein, mit der Kavallerie nach Kossienie und über die Dubissa hinaus; diese stieß bei Kossienie auf Widerstand und mußte den Uebergang über den Minia-Abchnitt unter dem Feuer schwerer russischer Artillerie erzwingen, kam aber ebenfalls ein gutes Stück vorwärts. Eine dritte Kolonne rückte in der Mitte langsamer vor. Die Kühnheit dieses so weit ausgreifenden Unternehmens wird noch klarer, wenn man bedenkt, daß die Nachrichten über Art und Stärke des Feindes recht unsicher lauteten und daß sich Ende April das Land noch in einem Aggregatzustande befand, der ein Fortbewegen vielfach nur auf den Straßen zuließ.

Am Morgen des zweiten Tages stellte es sich heraus, daß der an der großen Straße Tilsit-Mitau bei Staudville stehende Gegner sich eiligst der drohenden Umfassung seiner linken Flanke entzogen hatte und auf Kelmik-Schanze abgesogen war. Sofort wurde die rechte Kolonne ihm nachgeschickt. Sie nahm noch am Abend Kelmik, war also in zwei Tagen 75 Km. vor-

...dort gekommen. Die linke Kolonne hatte in dem sehr schwierigen, meist morastigen Gelände besonders große Anstrengungen zu überwinden, weshalb die Mittelskolonne sie durch einen Halblinksbormarsch unterstützte, erreichte aber mit Kavallerie doch schon Worny an der Seemlinie westlich von Bielmy. Der dritte Tag führte die rechte Kolonne bereits über den vom Feinde verteidigten Bindalowski-Kanal, die linke nach Worny und Telsze, ihre Kavallerie nach Trizki, nordwestlich von Szawle. Fast 100 km. sind nach vorwärts gewonnen. Die Russen, die in Kurland wohl nur Kavallerie und Reichswehr gehabt hatten, ziehen nun schleunigst mit der Bahn Verstärkungen heran und laden sie zwischen Szawle und Szadow aus. Aber die deutsche Truppenführung läßt sich dadurch nicht beirren: die Kavallerie erhält den Befehl, die Bahnen zu zerstören und um Szawle herumzugreifen; und es geht weiter vorwärts.

Am Nachmittage des 30. April, des vierten Tages, zieht die rechte Kolonne in Szawle ein, das die Russen angezündet haben, und verfolgt noch ein Stück darüber hinaus. Die Kavallerie erbeutet auf der Straße Janischli-Mitau Maschinengewehre, Munitionswagen und Bagagen. Sie zerstört die Bahnen südwestlich und nordwestlich von Szawle. Der nächste Tag bringt Nachrichten, wonach der Feind von Kowno her Truppen schickt, um unsere rechte Flanke zu bedrohen. Die Infanterie wird daher angehalten und nach rechts verschoben mit der Weisung, die Dubissalinie zu halten; die Kavallerie greift jedoch immer weiter vor. Sie befehlt nach Gefechten Janischli und Szagori, die nur noch 6 Meilen von Mitau entfernt liegen, und nimmt Gefangene, Maschinengewehre und Bagagen des in voller Auflösung nach Mitau flüchtenden Feindes. Am 2. Mai kreist sie die im Zwischenraum noch stehengebliebenen Russen bei Stalsgich ein und macht 1000 Gefangene. Umfangreiche Bahnzerstörungen an allen erreichbaren Stellen gelangen nach Wunsch. Dann wird die Kavallerie der rechten Kolonne zurückgenommen, um den Gegenstoß an der Dubissa zu unterstützen, die der linken aber folgt, obwohl schon das Eintreffen russischer Verstärkungen in Mitau gemeldet wird, über Grünhof vorwärts, nimmt noch 2000 Russen gefangen und steht am 3. Mai mit Teilen 2 km. vor Mitau. Die außerordentlichen Marschleistungen der Infanterie, wie der Kavallerie, sind um so höher zu bewerten, als die Wege in denbar schlechtestem Zustande, die Flußübergänge vielfach zerstört, und die Russen keineswegs überall ohne Kampfkraft waren. Nun stellte die Abwehr des russischen Vorstoßes gegen unsere rechte Flanke neue hohe Anforderungen an die Ausdauer der Truppen. Eine umfassende Gegenoffensive an der Dubissa bewies dem Feinde, wie sehr er die Stärke der deutschen Truppen unterschätzt hatte. Erst allmählich erholte er sich von der Ueberraschung und schaffte neue Infanterie, Kavallerie- und Artilleriemassen heran. Zu gleicher Zeit aber erlebten die Russen noch eine besondere Ueberraschung, auf die sie allem Anschein nach garnicht gefaßt waren: den Zug auf Wibau. Während unsere Hauptkolonnen in Elmätschen auf die obere Dubissa zutreiben, ging eine Nebenskolonne von Memel her nordwärts etwas langsamer vor. Eine Abteilung derselben marschierte über Schludby, eine andere nahe am Strande von Siben her auf Wibau vor. Vom Feinde war nicht viel zu merken. Die Marine hatte ihn schon am 29. April durch die Beschießung von Wibau eingeschüchtert. Am 6. Mai sprengte er selbst die Ostforts, dann brachten unsere Kriegsschiffe auch die Strandbatterien zum Schweigen. Die Landtruppen, die an eine so schwache Verteidigung des großen Hafens nicht glauben wollten und immer auf einen Hinterhalt gefaßt waren, nahmen die Südforts nach kurzem Gefecht und griffen von der Landseite an. Aber die Russen waren tatsächlich auf diesen Schlag nicht vorbereitet gewesen. Sie konnten nur noch in Mitau stärkere Truppen ausladen und in südwestlicher Richtung verschicken, vermochten jedoch unsere langsam nachgebende Linie nicht zu durchbrechen. Am 8. Mai, 8 Uhr morgens, zogen die deutschen Soldaten in Wibau ein. Etwa 1500 Gefangene, 12 Geschütze und eine Anzahl Maschinengewehre bildeten die Beute. Der frische Wagemut fand schonen Lohn. Schnell wurden Abteilungen zur Sicherung des Places um etwa 50 km. über Prekula, über Hafenspot und am Strande vorgeschoben. Sie haben bisher alle Stöße des allmählich sich sammelnden Gegners abgewehrt und werden das auch ferner tun.

Der Wert des ganzen Einbruchs in Kurland, sowie die Entwicklung der weiteren Kämpfe am Dubissa-Abchnitt sind noch besonders zu erörtern.

Uermischtes.

* Der Urlauber im Kaffeekessel. Aus dem Holsteinischen wird uns folgendes Geschichtchen erzählt: Ein Unteroffizier aus Vandrichen auf Fehmarn erhielt für laßeres Verhalten Urlaub in die Heimat, wo er durch Kriegstraum seinen höchsten Herzenswunsch befriedigen wollte. Den Urlaubszettel in der Hand, stand er im vordersten Schützengraben und überlegte, wie er am schnellsten nach Fehmarn kommen könne. Wenn er dem Laufgraben nachging, brauchte er eine Stunde bis zur rückwärts gelegenen Stellung, querselber aber nur wenige Minuten. Also troch er aus dem Schützengraben und lief zur Stellung. Die Kugeln der Franzmänner pflüchten ihm um die Ohren. Aber schon war er dicht am zweiten Graben, der direkt mit dem nächsten Dorf in Verbindung stand. Noch einige große Sprünge, dann war er im Graben — und sah im Kaffeekessel einiger Landfarmleute, die jurätaarmelten, als sei ein Volltreffer bei ihnen eingeschlagen, und nicht schlecht zu schimpfen begannen. Doch unser Unteroffizier war schon verschwunden mit den Worten: „Kinder, ich hab' Heimaturlaub!“

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Freitag, 9. Juli: Meist wolfig, einzelne Regenschauer, wenn auch meist leichte, leichte Winde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Juli. Die Italiener wiederholten, wie das „Berl. Tagebl.“ aus dem Kriegspressequartier meldet, am 6. Juli ihre Angriffe auf Görz. Sie wurden mit heroischem Mute abgewiesen.

Petersburg, 8. Juli. (28. B.) Wie „Ruskoje Slovo“ meldet, ist zum Unterstaatssekretär im russischen Ministerium des Innern Fürst Wolkonsky aussersehen worden. Justizminister Tscheglow soll durch eine liberale Persönlichkeit ersetzt werden. Mit dem Systemwechsel soll das Los des finnischen Präsidenten Ebinhuvud und des Schriftstellers Burzew, die beide nach Sibirien verbannt worden sind, erledigt werden.

Berlin, 8. Juli. Die Russen machen laut „Berl. Tagebl.“ die verzweifeltsten Durchbruchversuche an Dnjestr. Sie wurden überall zurückgeschlagen und erlitten die schwersten Verluste.

Kopenhagen, 8. Juli. Nach einer Petersburger Meldung der „Times“ arbeiten gegenwärtig etwa 30 000 deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene, zum Teil Si-

vilpersonen, in den Baggwerken am Don. Sie erhalten angeblich die Hälfte des üblichen Tagelohnes. Der Rest der Gefangenen wird zu Entearbeiten hauptsächlich im oberen Wolgadistrikt herangezogen. In ganz Russland macht sich der Mangel an Entearbeitern empfindlich bemerkbar.

Petersburg, 8. Juli. Auf Befehl des Höchstkommandierenden von Petersburg ist der Direktor der russischen Staatsbahnen Petersburg-Wilna-Warschau und Petersburg-Miga, Eggelsen Knipper, nach Sibirien verbannt worden. Dem Vernehmen nach hat Knipper dem Eisenbahnminister Ruchlow ein Schreiben überreicht, das detaillierte Angaben über regelmäßig vorkommende Unterschleife auf diesen Bahnen unter Beihilfe hoher Persönlichkeiten enthielt. Knipper bat, vor ein Gericht oder Untersuchungskommission gestellt zu werden, sein Gesuch wurde jedoch abgelehnt.

London, 8. Juli. Man meldet aus Hongkong, daß die Pest in China aufgetreten ist und täglich hunderte von Opfern fordere, die am meisten betroffene Provinz sei Canton.

Verantwortlicher Schriftsteller: Karl Sattler in Dillenburg.



Der treulose „Freund“ im Süden hat sich unseren Gegnern zugekehrt. Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben gewinnen mehr und mehr an Ausdehnung: draußen, wo unsere Tapferen und Getreuen in übermenschlichem Heldentum den deutschen Boden vor den Schrecknissen des Krieges bewahren, wie hinter der Front, wo es gilt, die freiwillige Hilfsarbeit für immer weiter auszubauen.

Noch über das Maß des bisher geleisteten hinaus steigern sich die Forderungen für Lazarette und Verwundetenbeförderung, für Verband- und Erfrischungstellen, für Liebesgaben aller Art und insbesondere für die Bereitstellung ausreichender Pflegekräfte.

Es wächst die Zahl der Kriegsinvaliden, denen wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen wollen, wieder leistungsfähige, arbeitsfrohe Mitglieder unseres Volkes zu werden; es wächst die Zahl der Witwen und Waisen, die wir stützen wollen. Aber es steigen auch die Aufwendungen unserer Vereine für die Erhaltung unseres Nachwuchses, die Kräftigung unserer Jugend wie die Bekämpfung von Seuchen und Volkskrankheiten.

Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich! Herz erhebend hat sich bisher die alte Opferfreudigkeit bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber gehen unsere Mittel zur Neige.

Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen Krieger in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Ihm legen wir vertrauensvoll die Bitte ans Herz: Schafft uns die Möglichkeit, unseren braven Krieger wie ihren Angehörigen auch fernerhin zu helfen und alles, was sich bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu führen.

Was Ihr dem Roten Kreuz spendet, gebt Ihr dem Vaterland und seinen bis in den Tod getreuen Söhnen! Berlin, den 2. Juni 1915.

Das Central-Komitee des Preuss. Landesvereins v. Rot. Kreuz. (Herrenhaus, Leipziger Straße 3).

Der Vorsitzende: von Puel.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins (Hauptvereins). (Wichmannstraße 20).

Die Vorsitzende: Charlotte Gräfin von Ikenburg.

Der Schriftführer: Dr. Kühne.

Geldspenden nehmen an: Die Schatzmeisterkassen des Central-Komitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungs-Hauptkasse), Berlin, Markgrafstraße 33, die Schatzmeisterkassen des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptvereins) (Bankhaus F. W. Krause u. Co.), Berlin, Leipziger Straße 45, sowie alle Reichsbankanstalten und die Sammelkassen des Central-Komitees vom Roten Kreuz, Berlin W. 66, Herrenhaus, Leipziger Straße 3, Zimmer 4.

Die Gaben werden den Wünschen der Spender entsprechende Verwundung finden. Es folgt öffentliche Auktionsleistung. Geldspenden nimmt auch die Kreiskommunalkasse in Dillenburg entgegen.

Bullen-Verkauf.

Freitag, 9. Juli, abends 5 Uhr soll ein ausgewählter Bockslöberger Bulle auf dem Gemeindegelände zu Nassenbach meistbietend verkauft werden. (1547)

Carl Hüttner Söhne, Haiger,

Kelterei und Weinhandlung verbunden mit Weinstuben (neu eingerichtet)

empfehlen ihre Spezialität 1512 Heidelberg-Rotwein in Flaschen und Gebinden, gesündestes Getränk, vorzüglich bewährt bei Magenleiden, Hals- u. Rachenentzündung, bes. bei Darmkatarrh u. Durchfall.

Weiß- und Rotweine in allen Preisen und Gewächsen.

Nährsalzkaffee

frisch eingetrocknet, das Pfund zu 50 P. (1539) G. C. Angerstein, Bahnhofstraße, Dillenburg.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche an ruhige Familie zu vermieten. (1541) Warbachstraße 75.

Mädchen sucht Ausbülfe. (1555) Kriegerd. ganz od. tagüber 1. Aug. od. später. Friedrichstr. 2 I.

Für unsere Krieger im Felde!

Bledbüchsen, auch solche mit Gummiring und Klammern zu haben bei G. F. Ganselb, Tel. Nr. 191.

Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Frau Elsbachhausen, Bahnhof, Dillenburg.

Bekanntmachung.

Wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß 10. und 25. jeden Monats (wean Sonntag, tags wo die Kriegsunterstützungen ausbezahlt werden) die Stadtkasse dann nur für Empfänger derselben an obigen Tagen Vormittags statt.

Die Stadtkasse.

Wegebau-Vergebung.

Samstag, den 10. Juli, mittags um 1 Uhr wird die Wegebauarbeiten für 1915 an dem Arbörnerberg-Weg mit Lieferung von c. 130 Kubikmeter Eisenblech mit allen sonstigen Arbeiten im Geschäftszimmer des Bauamts öffentlich vergeben.

Mendenroth, den 6. Juli 1915.

1554 Der Bürgermeister: Schneider.

Militär-Konzerte

zu Gunsten der verwundeten Krieger in Haiger Sonntag, den 11. d. Mts., vormittags von 11-12 Uhr am Vereinslazarett des Roten Kreuzes (Stadt. Krankenhaus) nachmittags von 3-7 1/2 Uhr am Teillazarett (Hotel Nassau).

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Land. Inf.-Regt. 1, Haiger.

Eintritt wird nicht erhoben, der Wohlwille ist hierin Schranken gesetzt.

Der Gesamterlös kommt den Verwundeten zugute. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

1 Schmeldelehrling auf sofort gesucht. (1537) G. Burgmann, Schmiedemüller, Steinbrücken.

Suche zum 15. Juli ein Zimmermädchen. Lohn Mark 18.—. Hôtel Traube, Weiden.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschick starb am 7. November 1914 im Alter von 24 Jahren der Delbentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Thomae,

Ersatz-Reservist im Inf.-Regt. Nr. 143. In tiefer Trauer: Fam. J. Thomae Bwe., Eibelshausen, Frankfurt a. Main, Seilbrunn.



Du ruhest nun in stillem Frieden, Das unser Herz im Tod noch liebt; Doch, alau' ich von dir getrennt, Hat tief die Trennung uns betrübt. Doch lag es in des Döschers Plan: Was Gott tut, das ist wohlzueran.

Den Delbentod fürs Vaterland starb am 19. Juni bei einem Abendschick mein einziger unvergeßlicher Sohn und Bruder, Onkel und Neffe

Hornist Gefreiter Neef,

Kaiser Alex.-Garde-Gen.-Regt. 1, 8. Komp. Inhaber des Eisernen Kreuzes im 24. Lebensj. Ihre. Geinr. Neef Wwe. geb. Jann. Emma Neef. Familie Geinr. Jann. August Jann. Wilhelm Jann.

Nodenbach und weißlicher Kriegshauptplatz, den 6. Jul. 1915.



Musketier Oskar Krumm,

1. Komp., Inf.-Regt. Nr. 253. Offb. 21 B. 7: Wer überwindet, der wird's alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Salgetzebach, 6. Juli 1915. 1558 Richard Krumm Wwe.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir allen Freunden und Bekannten, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter so treu zur Seite gestanden haben, insbesondere auch Herrn Barrer Conrad für seine reichen Worte am Grabe, unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen: in deren Namen: Gustav Dietrich.

Dillenburg, den 8. Juli 1915. 1557